



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte

Ebhardt, Bodo

Berlin, 1925

Aus unbekanntem Bayern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81548)



Aus unbekanntem Bayern



Man sollte nicht glauben, daß es in unserm vielbereisten deutschen Vaterlande noch Gegenden gibt, die der großen Menge der Wanderer und Burgenfahrer fast völlig unbekannt sind. Zu diesen Gegenden gehört die Oberpfalz, das schöne Bergland zwischen Nürnberg und Regensburg, das östlich bis zum Bayerischen und Böhmerwald heranreicht. Wie die Rheinpfalz durch ihre mächtigen Sandsteingebilde gekennzeichnet ist, die sich in abenteuerlichen Formen auf der Höhe der Berge erheben und in die hinein und auf die hinauf die Pfälzer Burgen gebaut sind, — so ist in der Oberpfalz der Dolomitkalksteinfelsen im Landschaftsbilde herrschend.

Viel härter als der Rheinpfalzsandstein, ja fast unzerstörbar und unerschütterlich ragt er aus den Abhängen, die zu den Bach- und Flußtälern führen, hervor. Noch in diesem Jahre wohnten Uhu und Eulen in den abenteuerlichen Höhlen und Klüften, leider ist durch zügellose Wandervögel gerade neuerdings eines der letzten Uhuenerster zerstört worden. Aber wenn wir durch das Altmühltal oder durch das Tal der Lauter wandern, so steigen bei jeder Wendung der vielgewundenen Wasserläufe die malerischsten Felsbilder vor uns auf und zwingend drängt sich uns der Glauben an Zwerge, Ritter und Ungeheuer auf, die diese uralterischen Schroffen und Klüfte bevölkern könnten.

Zwischen diesen malerischen Felsen ziehen sich nun Oedländer, namentlich an der Südseite der Täler von den Höhen bis zum fruchtbaren Wiesengrund am quellklaren Wasser hinab, bewachsen mit dünnem Gras, aus dem im Herbst die Silberdiesteln glänzen und besetzt mit wunderlichen Wacholderbäumen und -büschen, die wie jene Märchengestalten die ernste Landschaft beleben.

Auf die Felshöhen nun sind die Burgen der Oberpfalz gebaut. Da ragen hoch empor im weiten Umkreis das Hügelland beherrschend die wilden Reste der noch im 19. Jahrhundert wohl erhaltenen Burg Hohenburg. Da liegen auf waldbumgebener, schmaler Felszunge die Trümmer der Burg Zandt. Da erhebt sich über dem Bilstal die malerische Burg Laaber, heute nur noch bewohnt von vier kleinen Häuslern, die sich ihre bescheidenen Wohnungen in die alten Mauern hineingebaut haben. Da steht im Tal der Lauter die Burg des braven Schweppermann zu Pfaffenhofen und nicht weit davon erhebt sich wie eine Gralsburg die befestigte Klosteranlage von Kastl mit ihrem herrlichen romanischen Dom, in dem der brave Schweppermann sein Grab gefunden hat.

Malerisch und erwähnenswert ist die Burg Kallmünz, heute nur noch Ruine, während Parsberg in seinen letzten Resten noch das Amtsgericht beherbergt. Besonders kühn liegt beim Bezirkssort Neumarkt die stolze Ruine des Wolfsteines.

B u r g H e i m h o f.

Im gleichen Amtsbezirk, aber schwer zugänglich, nur nach stundenlangem Marsche zu erreichen, liegt endlich im Tal des Hausener Baches hoch auf senkrechtem Dolomitsfelsen, den im Frühjahr ein Meer von duftendem Flieder umblüht, die mächtige B u r g H e i m h o f. Sie besteht aus einem gewaltigen Pallasbau von etwa 12 : 22 Meter Grundfläche, dessen 2 Meter dicke Mauern noch bis zum Zinnenkranz in voller Höhe emporragen. An das wuchtige Dach dieses Baues sind im 16. Jahrhundert zwei zierliche Ecktürme gefügt, von denen aus sich eine herrliche Aussicht über das schöne Tal mit seinem forellenreichen Bache bietet. Ein weiter Burghof, umgeben von einem in späterer Zeit errichteten Nebenflügel und einigen Wirtschaftsbauten schließt sich nach Süden an den gewaltigen Hauptbau an. Der ganze Burgplatz ist endlich durch einen tiefen Felsgraben von dem übrigen Bergland abgeschnitten.

Uralt ist der Name Heimhof, der schon im Jahre 871 in einem Tauschvertrage zwischen dem Regensburgischen Bischof Ambricho und



Burg Heimhof bei Amberg in der Oberpfalz.

Name schon im 9. Jahrhundert erwähnt. 1331 Lehen des Klosters Kastl, später der Herzöge von Bayern, um 1400 die Staufer zu Ehrenfels Besitzer, 1427 Heinrich von Rothaß (zeitweise Bürgermeister von Regensburg, Vizedom zu Niederbayern und Verweser und Erbmarschall des Bistums Passau), zweieinhalb Jahrhunderte Besitz derer von Bösen (bis 1855) seit 1922—25 Wiederherstellung durch Bobo, Ebhardt.

einem Priester Alawich in dieser Gegend vorkommt, wonach es nahe liegt, den Namen mit unserer Burg Heimhof in Verbindung zu bringen. Ausführliche Urkunden haben wir dann vom Jahre 1331, in denen Heinrich Ettenstätter von Ettal Güter in Heimhof kauft und später, im Jahre 1363, die Feste Heimhof seinen Vettern wieder verkauft. Schon in dieser alten Urkunde heißt es, daß die Feste samt Grund und Boden und Mannschaft sowie alles *B r ä u g e s c h i r r*, Geschloß und Armbrust verkauft wird. Diese eigentümliche Zusammenstellung von Bierbrauerei und Kriegswesen dauert durch die Jahrhunderte in Heimhof fort. Nach den Ettenstättern kommen kurz vor 1400 die Staufer zu Ehrenfels. Dietrich Staufer, ein reicher Ritter, konnte selbst für bayerische Herzöge Bürgschaft leisten. Auch hatte dieser Staufer die vom Herzog Stefan von Bayern an Parsifal und Tristan „die Jünger verpfändete“ Stadt und Feste Hilpoltstein an sich gelöst. Verheiratet war Dietrich v. Staufer zuerst mit der Sybilla v. Wolfsstein, bei Neumarkt gelegen, dann mit Elisabeth v. Parsberg, welche sich 1402 samt ihren Söhnen um die bedeutende Pfandschaft von Sulzbach verglich. Dietrich gehörte also offenbar zu den größten Grundherren der Gegend. Der Sohn des Dietrich führte mit Regensburg Fehde 1402 und 1417, wobei er beim zweiten Mal gefangen genommen und nach Regensburg geführt wurde. Heimhof kam 1427 an seinen Schwager, Heinrich von Nothhaft zu Wernberg, „ein trefflicher ansehnlicher und mächtiger Mann, hochberühmt in der bayerischen Geschichte“, der zeitweise auch Bürgermeister von Regensburg war. 1409 bis 1424 bekleidete er sogar die Würde eines Vizebots zu Niederbayern, er erscheint auch auf Turnieren zu Regensburg und sogar als Verweser des Bistums Passau, dessen Erbmarschälle die Herren von Nothhaft waren. Auch als Rat des Herzogs in München und als Feldhauptmann begegnen wir ihm.

Kaiser Sigismund übertrug ihm 1418 das Schiedsrichteramt zwischen dem Bischof Albrecht von Regensburg und dem Herzog Ludwig von Bayern.

Zu Straubing ist Heinrich Nothhaft gestorben (1439). In seinem Testament vermachte er Heimhof seinem Sohne Haineram. Auf diesem folgte ein Neffe, Georg Nothhaft, der beim Herzog Heinrich von Bayern in Ungnade fiel, da er gegen diesen am Löwenbunde teilnahm. Infolgedessen verkaufte er Heimhof an Georg Ettlinger. Die Ettlinger haben über 100 Jahre, von 1477 an, auf Heimhof gesessen. Einer der letzten, Georg Ettlinger II., nutzte die Lage Heimhofs aus, um in den dauernden Grenzstreitigkeiten zwischen dem Hochstift Regensburg und Neu-



Burg Heimhof bei Amberg in der Oberpfalz.

Der frühgotische große Pallas (das alte Schloß) von der nordwestlichen Angriffsseite aus.
Innere Geschoß- und Zimmereinteilung und Wehranlagen in seltener Vollständigkeit
erhalten.

pfalz für sich Vorteile zu erringen. Seine Neigung zum Luthertum sollte ihm bei den Herzögen von Bayern nützen, und er entzog die Heimhofer Filialkirche ihrem Zwecke, zerstörte Altäre, Tafeln und Altarsteine sowie die Glocke, ja brachte sogar sein Vieh in der Kirche unter.

Andererseits versichert er wieder dem Bischof von Regensburg, daß er ein aufrichtiger Katholik sei.

Nach den Ettlingern, die um Heimhof lange Erbstreitigkeiten führten, kam ein besonderer Vertrauter des oberpfälzischen Hofes, der kurfürstliche Geheimrat Dr. Michael von Löfen, in den Besitz von Heimhof. Er war ein eifriger Calvinist und als solcher auch mit der Verwaltung des damals aufgelösten Klosterstiftes in Kastl betraut. Als Protestant war Löfen natürlich ein Gegner der Regensburger Bischöfe und es gab nun mancherlei Schwierigkeiten, so bei einer Hohenburgischen Prozession, der Löfen den Zutritt zu Heimhof verspernte, oder wenn er 1589 mit 70 Mann in die Pfarrkirche zu Allersburg eindrang und den Dechanten hecht vom Altar weg auf ein Pferd setzt und nach Amberg führt.

Nach der Schlacht am Weißen Berge mußten die Löfen Heimhof verlassen, das sie erst nach dem Westfälischen Friedensschluß wiedererhielten. Trotzdem die Löfen sich nunmehr zum Katholizismus bekannten, dauerten die Grenzstreitigkeiten mit Regensburg an. Namentlich bei Kirchweihfesten und dergl. kam es dauernd zu Streitigkeiten. So 1652, wo ein Löfen den Hohenburgischen Kastner, der in Hausen erschienen war, im Pfarrhof einspernte, auch verschiedene Bürger von Hohenburg gefangen nach Schloß Zandt führte.

Eine große Rolle spielte bei diesen Streitigkeiten der Verschleiß des Hohenburgischen Bieres. Die Löfen wollten nur Heimhofer Bier auschenken lassen und hefteten an die Erbtavernen eine von ihnen unterschriebene Proklamation an, „daß keiner sich gelüsten lasse, einige Maß“ „Bier bei einem neuangehenden Wirt zu Tonhausen abzuholen, dann“ „in widrigem Fall soll demselben das Bier nicht allein abgenommen,“ „die Geschirre zerschlagen und dazu noch zu gebührender Strafe“ „gezogen werden, sonderen wir auch all unser Recht vorbehalten haben,“ „damit sich männiglich vor Nachteil und Schaden zu hüten wisse.“

Dieser Drohung gegenüber wehren sich die Regensburger mit ähnlichen Proklamationen, worauf die Löfen und ihre Nachbarn, die Herren von Zandt, in den Keller des hochstiftlichen Wirtes zu Tonhausen einbrachen, den Boden des Bierfasses zertrümmerten und das Bier von ihren Leuten, die mit ihnen von der Hasenjagd gekommen



Burg Heimhof bei Amberg in der Oberpfalz.
Blick auf Kapellenbau, neues Schloß und großen Pallas (Altes Schloß) von Südosten aus.

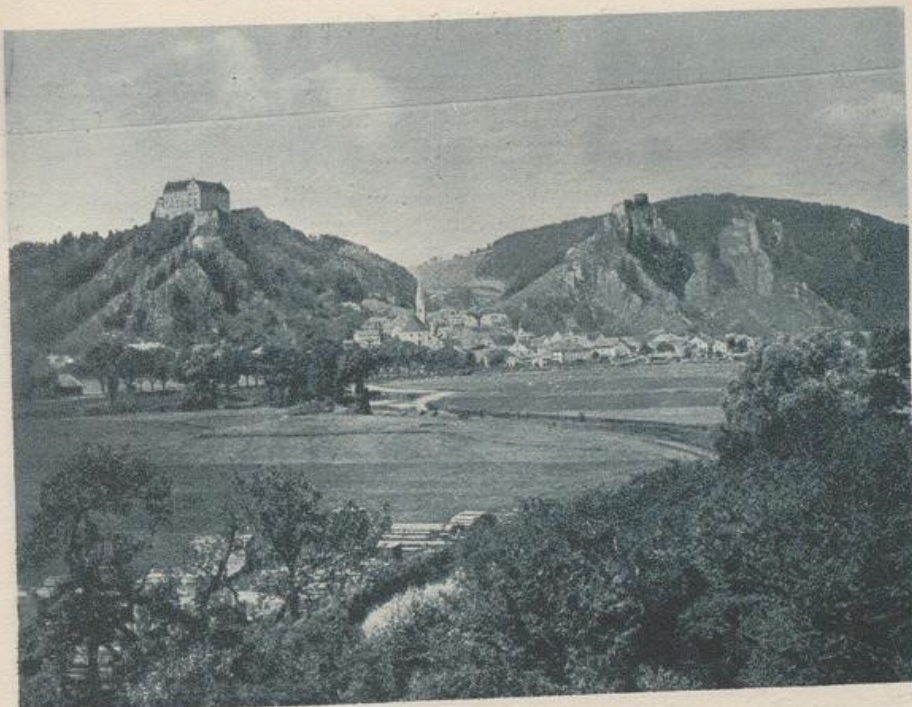
waren, austrinken ließen. Man sieht, welche wichtige Rolle schon damals das Bier in der bayerischen Landesgeschichte spielte.

Jahrelang zogen sich diese Streitigkeiten hin, die in der Lage von Heimhof auf der Grenze zwischen Regensburger und bayerischen Gebiet ihren Urgrund hatten. Mit Waffengewalt und durch Prozesse wurde im 16. und 17. Jahrhundert der Streit weitergeführt, ohne daß es zu einer klaren Entscheidung gekommen wäre. Die Löfen blieben im Besitz bis 1855. Bis 1807 war mit dem Edelsitze Heimhof die Landassenfreiheit und damit die Gerichtsbarkeit verbunden. 1855 wurden endlich Gebäude, Gärten, Acker, Wiesen, Waldungen von 169 Tagwerk, Oedungen und Weiden von 116 Tagwerk, im ganzen 394 Tagwerk und 40 dez. samt Gemeinde- und Fischrecht zum Kauf ausgeschrieben. Es wird bemerkt, daß die Gebäude aus einer uralten Ritterburg, den Oekonomiegebäuden, dem Felsenkeller und der Braustätte bestehen und daß die Oedungen sich vorzüglich zur Aufforstung mit Buchen und Birken eignen.

Heimhofer Bauern erwarben den Besitz und teilten ihn unter 17 Mitglieder auf. Die Burg ist im Gemeinbesitz, wie das immer der Fall zu sein pflegt, schlecht verwaltet worden. Mehr und mehr wurde sie verwahrlost, Mauern wurden teils abgebrochen, ein Verbindungsbau zwischen dem alten Pallas und dem neuen Flügel stürzte ein. Reiche Stuckarbeiten, die noch 1913 zum Teil erhalten waren, wurden seitdem vollständig zerstört und waren nach dem Kriege bis auf kleinste Reste vollständig verschwunden.

Auf Anregung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen hatte kurz vor dem Weltkriege ein Mitglied der Familie von Löfen den alten Stammsitz zurückerworben, um ihn besser zu erhalten. Nachdem der Käufer im Anfang des Krieges 1914 gefallen war, hörte jede Sorge um den alten Bau auf. Derselbe wurde nun völlig ausgeplündert und namentlich der neue Bau der Fenster und Türen, ja der Fußböden und Dachstuhlbalcken beraubt, sodaß der Einsturz der Gewölbe teilweise erfolgte und eine völlige Vernichtung der Burg drohte.

Auf Veranlassung der zuständigen Behörden übernahm damals, 1922, der Verfasser dieser Zeilen den Versuch einer Rettung der Burg Heimhof, die mit größten Mühen und Sorgen gestützt, neubedacht und im Innern gesichert wurde. Der Burgbering wurde wieder in eine Hand gebracht, die Grenzen wurden geordnet, Gärten angelegt und Bäume gepflanzt, sodaß für die nächste Zeit die Sorge um den Bestand dieses ehrwürdigen Baudenkmals behoben sein dürfte.



Die Rosenberg zu Nienburg im Altmühltal

1112 eigener Adel gleichen Namens. 1196 durch Erbschaft an Herzog Ludwig von Bayern, 1329 Kaiser Ludwig der Bayer Besitzer. Von der alten Burg sind Bergfried, Wehrgänge, tiefer Halsgraben u. a. erhalten. Um 1556 Schloßflügel erbaut. Vorgeschiebene Wehrbauten des 17. Jahrhunderts.

Burg Kipfenberg.

Im Altmühltal erhebt sich in wunderschöner Lage auf abenteuerlich steilem Felsen die Burg Kipfenberg. Eine am Bergfried befindliche steinerne Tafel trägt noch eine Inschrift:

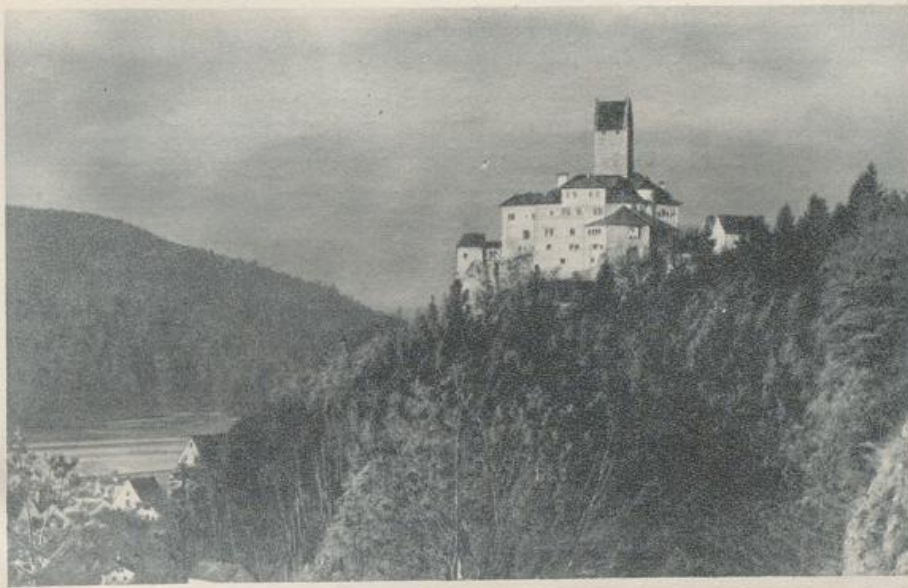
„Ehemals römisches Kastell beiläufig aus dem zweiten Jahrhundert nach Christi. Hier zieht zugleich der Pfahlrain oder die Teufelsmauer. Gegenüber auf dem Michelsberg befindet sich eine römische Schanze. Diese Gedenktafel wurde errichtet im Jahre 1861.“

Obgleich diese Angaben auf die Burg nicht zutreffen, Burg Kipfenberg war ein urdeutscher Bau, wurde doch der Stein nach der Wiederherstellung, die im Jahre 1925 beendet wurde, als eine Erinnerung an die Auffassung der Mitte des 19. Jahrhunderts dem Neubau wieder eingefügt.

Die Burg und der Markt Kipfenberg gehörten früher der altadligen Familie der Struma oder Kropf, auch Chropho benannt. Im Jahre 1301 verkauften Konrad Struma und seine Frau Petrina die Burg und den Markt Kipfenberg an den Bischof Konrad von Eichstätt, Burg und Städtlein um 400 Pfund Heller und jährlich 2 Muth Korn und 2 Muth Habern an Michaelis nach Nürnberg zu liefern. Die Eheleute Struma sollten als Gegenleistung auf Lebenszeit das Wohnrecht auf Burg Kipfenberg und an einem bischöflichen Hofe in Nürnberg genießen.

Die Burg war damit in den Besitz der Bischöfe von Eichstätt übergegangen, bei denen sie bis zum Jahre 1804 verblieb. Am Torhaus ist noch ein bischöfliches Wappen mit der Jahreszahl 1581 erhalten.

Mit dem Verkauf der Burg im Jahre 1804 begann ihr Verfall. Die Gebäude kamen in Hände von Spekulanten, die sie wieder an kleine Leute verkauften. Da letztere die Bedachungen nicht mehr zu unterhalten vermochten, traten vom Jahre 1836 ab allmählich immer schlimmere Schäden zu Tage. Im Jahre 1869 stürzte eines Tages nachmittags 3½ Uhr ein Teil der Mauern ein. Am 21. November 1869 beginnt der völlige Abbruch bis auf Turm und Kapellenbau. Im Jahre 1895 kaufte ein Franz Häusler aus München die Burg von dem Postboten Schiedermaier. Von diesem erwarb die heutige Besitzerin Frau Täschner die Ruine und beschloß den Wiederaufbau als Wohnung für sich und ihre Familie. Diese Wiederherstellung wurde vom Verfasser dieser Zeilen ausgeführt, unter den schwierigsten Verhältnissen der Jahre 1914 bis 1925. Die Arbeiten wurden im



Burg Rypenberg bei Eichstätt im Altmühltal

Fälschlich auf römische Gründung zurückgeführt, 1301 von dem altadeligen Geschlecht der Struma oder Kropf dem Bischof von Eichstätt verkauft. 1581 Umbauten, 1699—1765 zahlreiche Ausbesserungen, 1838 völlig verfallen, 1869 großer Einsturz, 1914 bis 1925 Wiederherstellung durch Bodo Ebhardt.

Mai 1925 abgeschlossen und die Burg wurde unter festlicher Anteilnahme der ganzen Gegend feierlich eingeweiht.

Malerisch ruht zu Füßen des Burgfelsens das uralte Städtchen, überragt von dem Zwiebelturm einer malerischen alten Kirche.

Diese Pfarrkirche war ursprünglich ein zur Burg gehöriger Getreidekasten, der erst im 17. Jahrhundert wegen räumlicher Beschränktheit der bestehenden alten Pfarrkirche in eine Kirche umgewandelt wurde.

Baunachrichten über die Burg Kipfenberg aus dem 17. und 18. Jahrhundert finden sich im Kreisarchiv Nürnberg. Da werden als besserungsbedürftig genannt: „Ober Tor, der obere Gartt, Pferdestall, Dachgarten auf Stall, das Eastenhaus und Amtshaus, Bogtshaus, Heustadl und Cisternenbrunnen, ebenso das Herrenhaus.“ 1838 scheint das Ende der Burg gekommen. Ein Bericht vom 6. Februar lautet: „Das Schloß ist in völligem Verfall. Es ist z. T. schon durch die Königl. Regierung abgebrochen worden. Die umliegenden Gärten sind aufgekauft worden, um dort den Schutt abzuladen. Auch in Zukunft wird Abbruch geplant.“

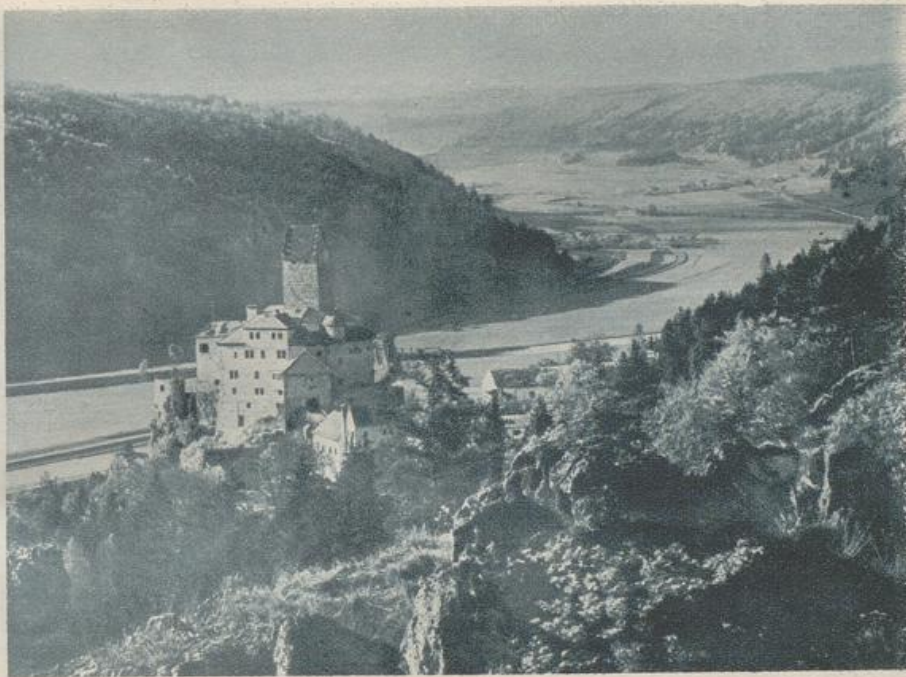
Durch die Ausgrabungen, mit denen am 27. April 1914 mit vier Mann begonnen wurde, sind die Fundamente der ehemaligen Wohnbauten zum Teil freigelegt worden. Diese Ausgrabungen bedeuteten zugleich den Anfang der Wiederherstellung der Burg. Es wurden die Wohngebäude, das Torhaus, die Umfassungs- und Zwingermauern, sowie der Aussichtsturm, früher Herenturm genannt, und der Bergfried in ihren Grundmauern gesichert und wieder aufgerichtet, so wie alte Pläne und Ansichten und die Bedürfnisse des heutigen Lebens es erforderten. An alter geweihter Stelle, in dem einzigen Rest der Wohnbauten, der erhalten war, ist von neuem eine Kapelle eingerichtet worden.

So schaut heute der malerische Bau hoch über dem Tal der Altmühl neuerstanden ins Weite. Seine Umrisse schließen sich dem einzigartigen Bauplatz an und seine Grundmauern stehen auf unerschütterlichem Felsen aus Dolomitskalkstein.

Der alte tiefe Halsgraben ist wieder ausgehoben und eine neue Holzbrücke wurde über die alten Steinpfeiler, die sich unter Schutt und Geröll erhalten hatten, gelegt.

Auch ein zauberhaftes Burggärtlein nimmt einen Teil des Burgfelsens ein, nach allen Seiten von tiefen Abgründen umgeben.

Von hier aus schweift der Blick über das malerische Tal der Altmühl, die in zahlreichen Windungen zwischen tiefgrünen Wiesen, Feldlandhängen und grauen Felsentürmen dahinströmt, auf den Nordhängen



Burg Rippenberg bei Eichstätt im Altmühltal
nach der Wiederherstellung. Die Burg von Südosten gesehen. Bergfried, Torhaus,
Kapellenbau und „Badewanne“ genanntes Türmchen sowie der Herrenturm sind alt.

begleitet von Tannenwäldungen, die sich noch weit auf die Höhen rechts und links hinaufziehen.

Burghausen.

Eine der merkwürdigsten Burgen des deutschen Sprachgebietes ist endlich die riesige Burganlage zu Burghausen an der Salzach.

Stadt und Burg ziehen sich einen vollen Kilometer lang hin, die Stadt auf einem schmalen Gelände an der Salzach zu Füßen des sogenannten Wöhrberges, die Burg noch schmaler und länger auf einem Kamm der langen Bergnase, die sich zwischen dem tiefeingeschnittenen Tal des reißenden Flusses und dem sogenannten Wöhrsee hinstreckt.

Dieser See ist ein bereits im 14. Jahrhundert, wenn nicht noch früher, künstlich angelegtes Staubecken, dessen Abflußseite durch eine mächtige Staumauer, die zugleich eine starke Verteidigungsanlage ist, gebildet wird.

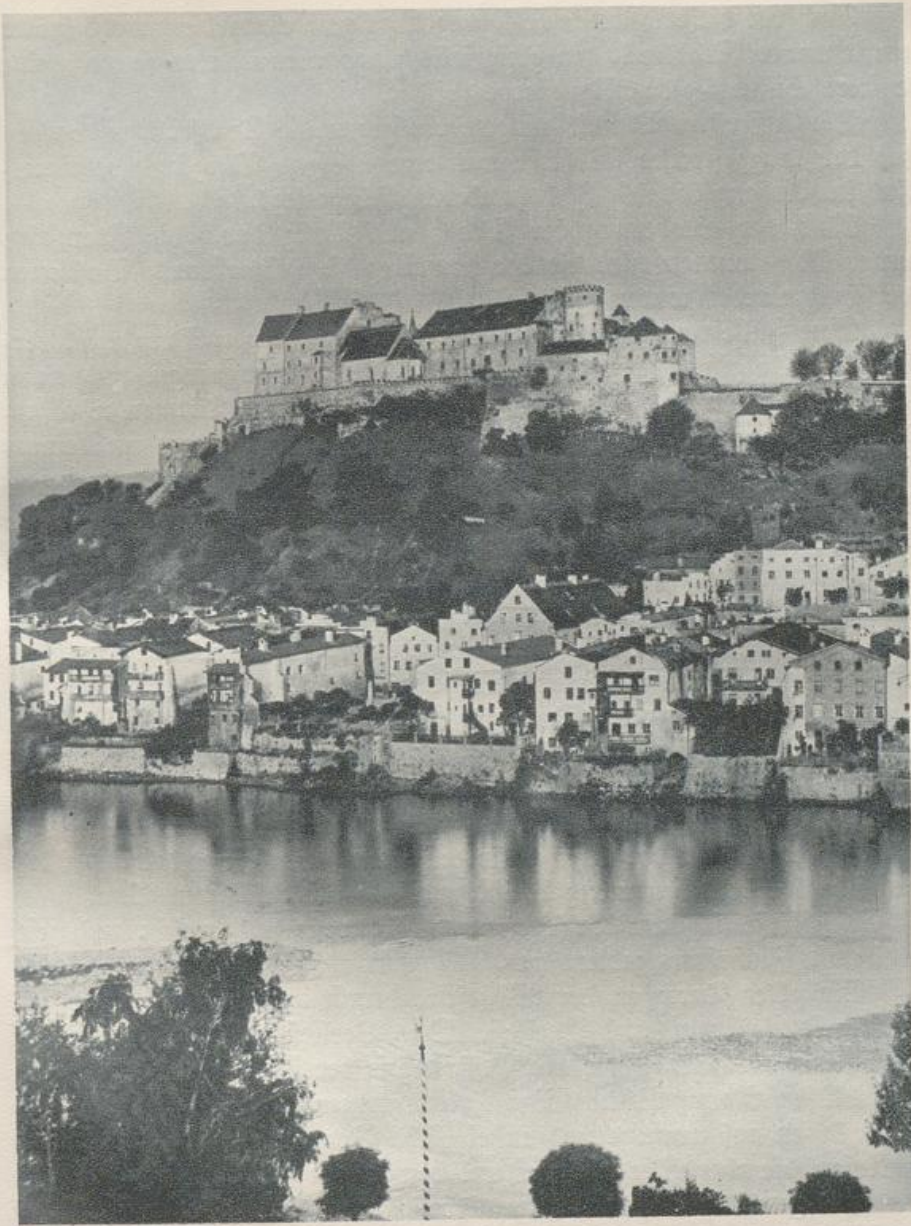
Auf dem jenseitigen Ufer des Staubeckens erhebt sich ein ganz gewaltiger Batterieturm von ungeheuren Mauerstärken, der in vielen Geschossen übereinander ehemals große Pulvergeschütze beherbergte.

Landschaftliche und baukünstlerische Schönheiten vereinigen sich bei dieser ganz seltenen und eigenartigen Burg zu einem künstlerischen Gleichklang.

Jahrzehntelang schlummerte Burghausen, das 250 Jahre lang der Schauplatz einer glänzenden Hofhaltung der Herzöge von Bayern war, fast der Vergessenheit anheimgefallen. Erst in den letzten Jahren vor dem Kriege ist namentlich durch Künstler und Kunstfreunde, die dort Erholung in abgelegener, schöner Gegend suchten, die Aufmerksamkeit wieder auf die Burg gelenkt worden.

Die Burg selbst besteht aus sechs verschiedenen Abschnitten, jeder einzelne vom nächsten durch starke Quermauern und Quergräben abgetrennt. Die Längsseiten des Bergkammes sind durch Mauern und Türme stark gesichert, die innere Burg auf der äußersten Spitze der Bergnase umfaßt im Innern noch einmal zwei Höfe und ist außen mit mehrfachen Zwingmauern und Vorwerken außerordentlich stark befestigt.

Von hier aus streckt sich eine starke Mauer von der Höhe sowohl bis zum Ufer der Salzach herab, die die einzige Straße, die flussauf in die Stadt hineinführt, sperrt, als auch nach dem Wöhrsee herunter, wo sich die Sperrmauer mit dem obenerwähnten Staumwerk vereinigt und an der anderen Seite zu dem gleichfalls erwähnten Batterieturm wieder hinaufsteigt.



Die bayerische Herzogsburg Burghausen an der Salzach in Oberbayern.
Blick auf die Stadt und die Kernburg von der Salzach aus.

Auch vor dieser Hauptbefestigung liegt noch einmal ein wohl später entstandener Stadtteil, der gleichfalls ummauert ist und so noch eine weitere Sicherung des Burgberges bildet.

Die äußersten Verteidigungswerke gegen die Landseite zu, da wo sich der langgestreckte Wöhrsee mit dem übrigen Burgland vereinigt, sind im Anfang des 19. Jahrhunderts niedergelegt.

Nach der Eroberung der Stadt und Burg durch die Franzosen unter Ney wurden hier die Hauptwerke, die später durch Bastionen verstärkt worden waren, geschleift.

Eine Fülle von Bauten sind nun in diesem langen Burgbezirk vereinigt. Da gibt es ein Dettinger Tor, einen Sauzwinger und einen Teufelsturm, da ist die Rentschreiberei in zwei dicken Türmen erhalten, da ist eine merkwürdige Baugruppe aus einem Uhrturm und einem Ziehbrunnen gebildet, da bestand früher der kleine Torwartzwinger, dann hinter dem zweiten Torbau vor allen Dingen die äußere Schlosskapelle. Sie wurde von Herzog Georg dem Reichen am Ende des 15. Jahrhunderts erbaut und als Marienkapelle gestiftet. Da der Chorabschluß in einen Mauerturm hineinreichte, so wurden links und rechts vom Altar Schießscharten angebracht, eine merkwürdige Vereinigung von Frömmigkeit und Wehrhaftigkeit.

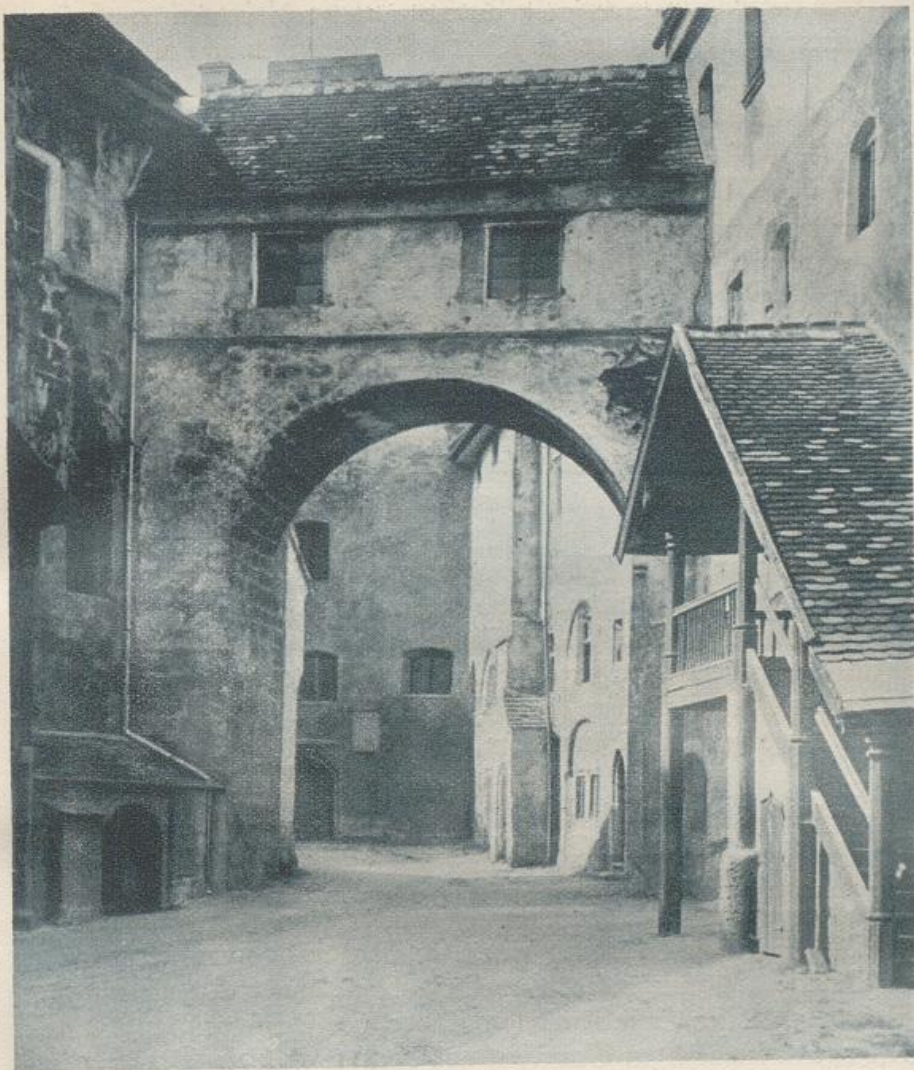
Zahlreiche Wappenschilder und künstlerisch wertvolle Reliefs, ein heiliger Florian in Ritterrüstung und goldenem Mantel, ein Sankt Hubertus und viele andere Heilige schmücken das reichgestaltete, zierliche spätgotische Innere. Echte alte gotische Schlösser, Türgriffe usw. haben sich an der Kirchentür erhalten. Ein vielgestaltetes Nebengewölbe überdeckt den unregelmäßigen, malerisch gebildeten Bau.

Es schließt sich nun die sogenannte Fronveste an, welche auch zeitweise als Zuchthaus gedient hat.

Ein alter Turm an der Wöhrseite verrät noch seine alte Bestimmung als Gefängnis und Verließ. Das Verließ im untersten Geschos erhält nur durch eine sparsame Oeffnung in der Decke von dem darüber befindlichen Raum Licht. Eine Folterkammer und der Name Herenturm lassen auf traurige und unheimliche Vorgänge in diesen Mauern schließen, die aber nicht in die ritterlichen Zeiten fallen.

Ein gewaltiger Speicherbau, der sich im dritten Hof anschloß, ist verschwunden.

Eine Ueberlieferung sieht in dem Hause dem Speicherplatz gegenüber eine Wohnung, in der 1509 und 1510 der berühmte bayrische Geschichtsschreiber Johann Thurmair genannt Aventinus wohnte.



Burghausen, Hof der Kernburg

1130 urkundlich erwähnt. 1255 Herzog Heinrich XIII. von Bayern erhält Burghausen, er stirbt dort 1290, 3. Februar. 1387 achtfähriger Steuererlaß zu Gunsten des Baues der Staumauer („Wur“). Wesentliche Erweiterung der Wehrbauten unter Herzog Ludwig dem Reichen 1479—91 (1488 waren täglich 4000 Bauleute beschäftigt). 1642 Gefängnis des schwedischen Generals Horn. 1809 Napoleon in Burghausen.

Ein tiefer Graben und ein Torbau trennen diesen dritten Hof von dem vierten Abschnitt, der im 17. und 18. Jahrhundert als Zeughaus bezeichnet wird.

Mächtige Rundtürme, Torwächtertürme genannt, fünf an der Zahl, stehen in den Mauern dieses vierten Hofes.

Der folgende Abschnittgraben ist besonders breit. Eine Löhne Brücke führt über denselben hinüber in das fünfte Verteidigungswerk, das durch das Georgentor betreten wird. Es ist an beiden Seiten nochmals durch einen Zwinger verstärkt, und hier befindet sich ein kleines Ausfallstor, das Burg und Stadt verbindet.

Ein zweiter Ziehbrunnen liegt in dem nächsten tiefen Graben, der auch dieses Werk noch wieder von der Kernburg mit den eigentlichen herzoglichen Wohnbauten trennt.

Das innere Schloß endlich besteht aus mächtigen Saalbauten, die durch schwere Gewölbe und gewaltige Holzdecken in verschiedene Geschosse geteilt sind.

Ehe man in dieses Innere vordringt, durchschreitet man nochmals eine Sperrmauer, die mit einer hochbedeutsamen hölzernen Wehr noch heute bekrönt ist. Sie schließt sich an den einen, 7 Stockwerke hohen Turm an, in dem der Herzog Ludwig im Barte in langjähriger Gefangenschaft gewohnt haben soll. In Wirklichkeit lebte der Herzog inmitten eines großen Gefolges im Schlosse selbst, also in sehr milder Haft.

Hier finden wir wie so oft die von einer liberalen Geschichtsschreibung fälschlich verbreitete Auffassung von Grausamkeit und Härte, die auf mittelalterlichen Burgen vielleicht weniger üblich waren als in den Abmachungen moderner sogenannter Kulturvölker.

Die eigentliche Kernburg wurde gebildet aus dem Dürnikstock an der Ostseite des Burghofes, dem Schatzhause, einer Kapelle und dem Fürstenbau. Der Erste ist ein gewaltiger, zweischiffiger Bau, der zwei Geschosse aus mächtigen Gewölben und darüber noch ein Stockwerk mit Holzbalkendecken zeigt.

Die Dürnik ist der heizbare Wohn- und Speisesaal der Dienstmänner, der wohl auch Hofstube und dergl. genannt wurde.

In der Burghausener Hofordnung von 1509 wird der Bau ausdrücklich als Dürnik bezeichnet und 1542 wird berichtet, daß darin 38 Speisetische standen. Waren diese alle bevölkert mit dem schmausenden und trinkenden Gefolge der Herzöge, so muß die Halle ein lebhaftes Bild geboten haben.



Wasser-Burg Kunreuth in Oberfranken an der Trubach
mit Geschützturm, 5 Toren, 2 Brunnen, Wehrgängen, Verließ und Zugbrücke.
1290 als Besitz des Johann von Egloffstein erwähnt. 1525 im Bauernkriege teilweise
verbrannt, ebenso 1553 im markgräflichen und vor 1624 im 30 jährigen Kriege.

In dieser „Dürnis“ vollzog Herzog Ludwig mit dem Barte am 2. Oktober 1446 eine Urkunde, der Name ist also echt und alt.

Das höchste Stockwerk mit hölzernen Pfeilern und Balkendecken heißt im Inventar von 1542 das Tanzhaus.

An diesen Bau stößt nun der wichtigste, durch mancherlei Mären verherrlichte Bau, die Schatzkammer, die bei den großen Umbauten am Ende des 15. Jahrhunderts, zwischen den Jahren 1480 und 1488, Herzog Georg der Reiche errichtete. Damals wurden an der ganzen Burg angeblich nicht weniger als 4000 Bauarbeiter zu gleicher Zeit beschäftigt. Starke eisenbeschlagene Türen und vergitterte Fenster schützen den Raum, der die Kostbarkeiten der reichen bayrischen Herzöge barg.

Während sich die Schatzkammer im zweiten Hofteile erhebt, ist nach außen, nach der Salzachseite zu, abermals eine Kapelle erbaut. Sie heißt die innere Schloßkapelle und diente dem Gottesdienst der Fürsten selber, welche von dem anstoßenden Fürstenbau unmittelbar auf die Empore gelangen konnten. Die Empore war merkwürdigerweise dem heiligen Geist geweiht, während die Kapelle selbst eine Elisabethkirche war.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts wird Letztere erwähnt, als Kaiser Ludwig der Bayer einen ständigen Schloßkaplan dort bestellt. Doch dürfte der Bau älter sein, da auch schon am Anfang des 14. Jahrhunderts der Herzog Heinrich XIV., Otto IV., Georg XV. die Kaplanstelle begaben.

An der äußersten Spitze der Bergnase endlich erhebt sich der viergeschossige Fürstenbau. Auch dieser, unten dreischiffig gewölbt, darüber mit gewaltigen Holzdecken versehen, blickt auf eine lange prunkvolle Geschichte zurück, bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Hofhaltung aus Burghausen verlegt wurde, nachdem in den damaligen Erbfolgekriegen zwischen der Pfalz und den anderen bayrischen Herzögen durch Siegmund von Thüngen Burghausen im Namen des Pfalzgrafen Rupprecht erobert worden war. Viele Spuren köstlicher künstlerischer Ausstattung erinnern an die prächtige Hofhaltung früherer Zeit. Erwähnt wird außer den Kapellstuben das Frauenzimmer. Wir haben es also beim Fürstenbau mit dem eigentlichen Wohnbau zu tun.

Freilich wird auch der Westbau, der die dritte Seite des Hofes umfaßt und gegen den Wöhrsee zu gelegen ist, an anderer Stelle ausdrücklich der Frauenzimmerstock genannt.

Prächtiges Leben und traurige Gefangenschaft nicht nur Ludwigs



Burg Haigerloch an der Eyach in Hohenzollern

1095 bereits erwähnt. 1381—1491 österreichisch, dann wieder Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern. Umbau Ende 16. Jahrhunderts.

des Bärtigen, sondern auch der Gemahlin Georgs des Reichen, Hedwig, einer geborenen Prinzessin von Polen, — höfische Feste und stürmische Kriegstaten sind über diese Mauern hinweggebraust.

Auch nach dem Verbleichen des ritterlichen Glanzes war die Burg noch ein Waffenplatz von großer Bedeutung, der im Dreißigjährigen Krieg 8 Jahre lang das Gefängnis des schwedischen Generals Horn bildete; selbst bis in die neueste Zeit war die Feste über Burghausen noch Kaserne.

Von der französischen Eroberung haben wir schon gesprochen. Hundert Jahre vorher, im österreichischen Erbfolgekrieg hatten die Oesterreicher Burghausen gestürmt und eingenommen. Damals hat ein tapferer Bürger der Stadt, der brave Hofkaminfegermeister Cura, in blutigen Kämpfen die Stadt dreimal durch seinen persönlichen Heldennut und durch sein anfeuerndes Beispiel von den österreichischen Feinden befreit.

Unvergleichlich großartig und ganz besonders eigenartig steht so diese Burg da als ein glänzendes und selten wohlerhaltenes Zeugnis mittelalterlich-wehrhaften Geistes und fürstlicher Herrschaft und Hofhaltung. In entzückender Landschaft, hoch über der reißenden Salzach gelegen, bildet sie im Verein mit der schönen malerischen Stadt Burghausen zu ihren Füßen ein Bild eines wahrhaft mittelalterlichen Plazes von bedeutungsvoller Schönheit.

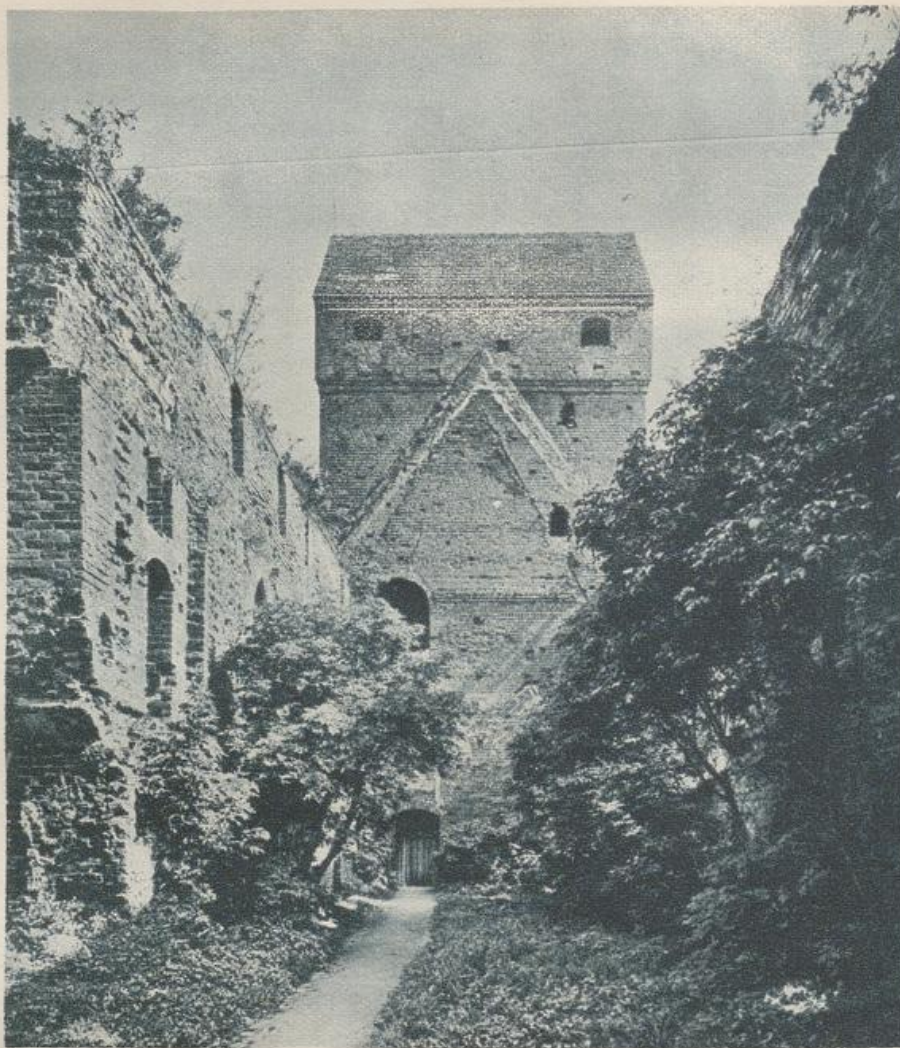
Eine Brücke über die Salzach führt von hier nach Oesterreich hinein, in das anschließende Salzburgische Gebiet, dessen Schönheit weit und breit bekannt ist.





Burg Hohenbaden über Baden-Baden

Forzwinger 1112 und 1257 erwähnt. 1373 Schenkung an die Burgkapelle. 1453 Markgraf Jakob stirbt in der Burg. 1464 tres caplaniae in castro Baden erwähnt, Markgraf Christoph I. als Gefangener in der Burg. 1643 Plünderung und Zerstörung durch Kaiserliche. 1800 erste Maßnahmen zum Schutz der Ruinen.



Deutsch-Ordensburg Balga am frischen Haff

1242 bereits in Stein vollendet. 1410 Graf Friedrich von Zollern Komtur zu Balga.
1673 Abbruch und Verwendung der Steine zum Festungsbau in Pillau.